



*Das Camel Camp erwacht.*

In der Zwischenzeit ist das Camp weitestgehend erwacht, viele wärmende Lagerfeuer brennen, Mensch und Tier frühstücken, der Milchtee ist gekocht. Da für die Lagerfeuer normalerweise Kameldung benutzt wird – Feuerholz ist zu teuer –, wabert ein leicht beißender Rauch mit einem sehr eigenen Geruch durch die Luft, dem eines Kuhstalls nicht unähnlich. Die einfache, archaische Atmosphäre ist beeindruckend und sehr authentisch.

Es hat sich hier einfach seit Anbeginn der Zeit kaum etwas verändert. Alles spielt sich auf dem Boden ab und es gibt, zumindest in diesem Teil des Camps, kaum Zeugnisse der modernen, elektrifizierten und plastifizierten Welt, mit Ausnahme der allgegenwärtigen Mobiltelefone natürlich. Ich bestaune das Treiben und die Menschen, wie sie in Wolldecken eingewickelt um die Lagerfeuer sitzen – nachts wird es kalt, tagsüber ist es warm bis heiß, wir sind hier schließlich am Rande der Wüste Thar.

Gleich zu Beginn meines Rundgangs werde ich mit einem freundlichen »Which yourr cantrrie?« vom Sohn eines fliegenden Händlers für Kamelschmuck, Plastikfirlrefanz und sonstigen Tand abgepasst. »Germany.« »Ohhh, veerry nice cantrrie, soo bjutiful!« »Thank you.« »Please come, visit my father shop, I will show you evrryting! No need buy, only luking ...!« Er läuft ziemlich hartnäckig neben mir her. Da er ein einfaches, aber klares »No« nicht akzeptieren würde – im Gegenteil, das erschiene ihm nur als eine abgefeimte Verhandlungstaktik und würde seinen Ehrgeiz noch mehr befeuern –, versuche ich es gleich mit einem freundlichen: »Maybe later, okay?« Das wirkt, er zögert nur kurz und versucht es dann noch so: »Okay, you promisd me!« »No, look Schlaumeier, I only said ›maybe‹.« »Okay, okay, okay, may be latrr, Sir.« Er bleibt stehen und lächelt; die Hoffnung auch auf nur ein kleines Geschäft muss weiterleben! Überall mampfen nun die Kamele ihr Heu, das entweder mitgebracht wurde oder vor Ort in beliebigen Mengen gekauft werden

kann. So beginnt langsam der erste Messetag der Kamelhändler, und der besteht vor allem aus ... Warten. Und so hocken sie da allein oder zu mehreren zwischen ihren Kamelen, warten auf Käufer, palavern, trinken Milchtee und lassen sich eventuell – gegen ein kleines Entgelt, versteht sich, da gibt es genügend international eindeutige Handbewegungen – auch gerne fotografieren.

Eine Szene an der Tränke zieht meine Aufmerksamkeit auf sich. Ein Junge, der auf einem Mauervorsprung steht und wartet, bis er an der Reihe ist, streicht seinem Kamel zärtlich über den Kopf, und dieses hält absolut still und genießt es sichtlich! So viel Innigkeit hätte ich diesen großen Tieren gar nicht zugetraut (siehe auch »Junge mit Kamel« auf Seite 133).



Unglaublich viele Kamele sind in der Zwischenzeit angekommen.

Ich ziehe weiter über den Camp Ground in Richtung Stadt. Je näher ich dieser komme, umso mehr offenbart sich das ganze Ausmaß dieses Marktes: Um das *Pushkar Festival* hat sich im Laufe der Jahre ein riesiger Jahrmarkt entwickelt.

Für das leibliche Wohl aller der Kamelhändler, Gaukler und Touristen auf dem Camp Ground sorgen die eigens angereisten mobilen Tee- und Imbissbudenbesitzer, Gemüsehändler auf Karren oder in provisorischen Zelten, Krämer ohne Tische, die ihre Ware einfach auf dem Boden stapeln, wandernde Erdnussröster, Kamelung- und Kamelfutterverkäufer, Kamelschmuckanbieter sowie Zigaretten- und Sonst-was-Schmuggler.



Hochseilartistin – noch ein Kind, aber schon ein echter Profi

Für die Unterhaltung aller sorgen Hochseilartisten, fahrende Sitar-spieler, Zauberer, Wanderprediger, Schlangenbeschwörer, Tänzerinnen und Zirkusartisten. Darunter mischen sich unzählige Touristen und die ersten Sadhus, die Mönche der verschiedenen hinduistischen Orden, treffen ein zur *Pushkar Puja*, ebenso wie weit gereiste Taschendiebe, Quacksalber und Bettler. Etwas Essbares suchende Kühe trotten wie immer unbeirrt schnurstracks mitten durch die bunte Menge, ein paar umherlaufende Schweine und Ziegen fallen da nicht auf.

Auch feste Einrichtungen werden für Vergnügen sorgen, wie zum Beispiel die drei Riesenräder, an denen am ersten Messetag aber noch die Gondeln fehlen, ebenso wie an den Schiffsschaukeln; vom »New Kamal Circus« steht immerhin schon das Eingangstor mit einem Namensschild! Zwei Heißluftballons sind bereits voll im Einsatz, Stände staatlicher Organisationen informieren über gigantische Umweltschutzmaßnahmen, aus blechern scheppernden Lautsprechern rieselt den ganzen Tag und über die gesamte Stadt verteilt indische Mantra-Musik. Kamelkarren-Taxen befördern die Leute, die es sich leisten können, von A nach B oder auch einfach nur im Kreis herum: die Touristen.

So eine Messewoche kann für die Beteiligten etwas eintönig werden. Aus diesem Grund gibt es zusätzlich noch eine Vielzahl von durch die Messeorganisatoren angebotenen Veranstaltungen.

Im großen, halb offenen Stadion werden die unterschiedlichsten Spiele zwischen Mannschaften aus Einheimischen, den *locals*, gegen zufällig zusammengewürfelte Mannschaften aus Touristen, den *visitors*, organisiert. Die Beliebtesten darunter sind zum Beispiel das *Satolia Match*, eine Art indischer Brennball; der traditionelle *Langari-Taang*-Wettbewerb, ein Einbein-Hüpfrennen, bei dem den Teilnehmern ein Bein hochgebunden wird; der *Matka-Phod*-Wettbewerb, bei dem die Spieler mit Hilfe einer



*Warten auf die Käufer*



Vorbereitung zum Kamel-Schönheitswettbewerb



Endausscheidung des Kamel-Schönheitswettbewerbs



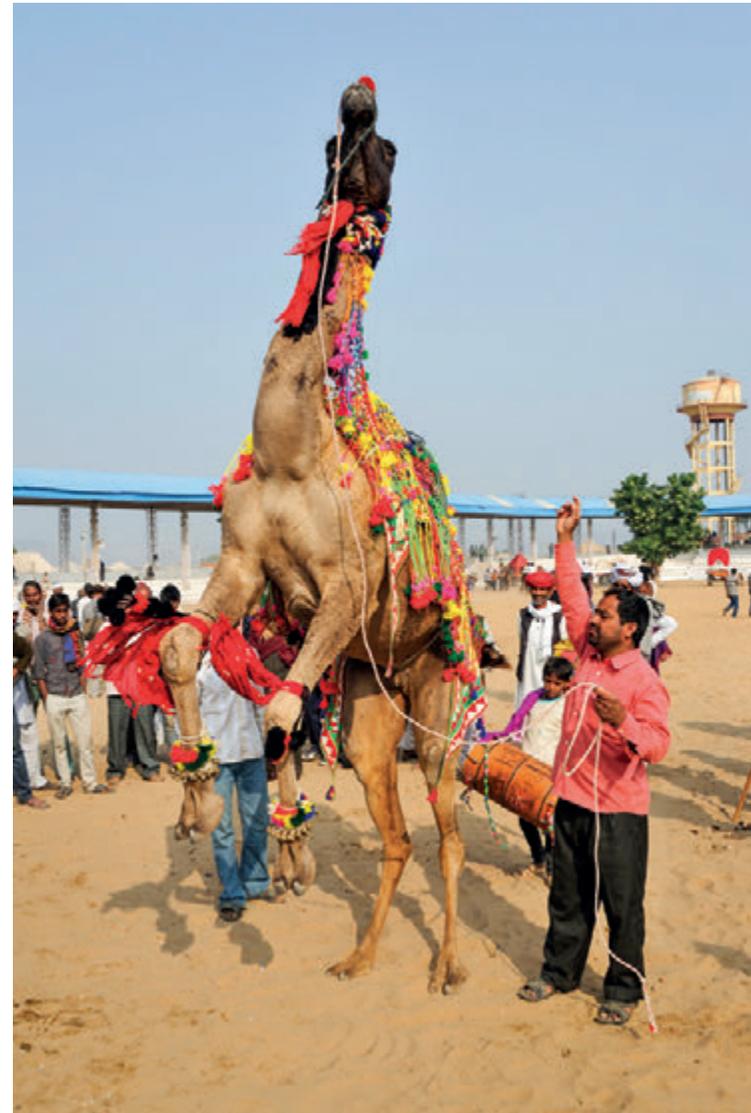
Die ersten Sadhus treffen ein für die »Pushkar Puja«.

menschlichen Pyramide einen hoch hängenden Kürbis zerschlagen müssen; oder einfach nur ein anstrengendes Fußballspiel im Sand.

Aber auch sehr anspruchsvolle Wettbewerbe werden angeboten, wie zum Beispiel das Kamelrennen, der Kamel-Schönheitswettbewerb, der Kamel-Tanzwettbewerb, der Turban-binden-Wettbewerb oder der Schnurrbart-Wettbewerb, ebenso wie eine Tanzveranstaltung mit unzähligen hübschen Schulmädchen oder der *Kathak*-Tempeltanz in einem der über 400 Tempel(!) der kleinen Stadt. Nachdem ich vergeblich auf das für 11 Uhr angekündigte, aber dann kurzfristig auf den letzten Messetag verschobene Kamelrennen gewartet hatte, dafür aber dem Kameltanz-Training und dem überfüllten »Camel Beauty Contest« beiwohnen konnte, setze ich meinen Rundgang fort.

Unglaublich viele Kamele sind in der Zwischenzeit angekommen, die Händler und Züchter sitzen mit ihren bunten Turbanen mittendrin und palavern, es ist eine unwirkliche, urzeitliche und friedliche Atmosphäre. Bei einem völlig überzuckerten Milchtee an einer der Zeltbuden komme ich – auf Englisch – mit einem freundlichen Viehfutterverkäufer ins Gespräch. Er meint, die *Pushkar Camel Fair* sei zwar noch die größte Kamelmesse der Welt, würde aber immer kleiner und an Bedeutung verlieren. Jedes Jahr kämen weniger Käufer, das Geschäft gehe in den letzten Jahren deutlich zurück, motorbetriebene Fahrzeuge würden immer mehr das Kamel als Lasttier und Transportmittel ablösen!

Wer sich übrigens beim Betrachten der Fotos schon gefragt hat, ob das nicht alles eigentlich Dromedare seien, der hat recht: Die mit einem Höcker sind eigentlich Dromedare! Als solche sind sie aber auch Kamele, denn sie gehören innerhalb der Familie der Kamele zur Unterordnung der Schwielensohler. Diese Familie unterteilt sich



Training für den Kamel-Tanzwettbewerb